

## Abschied für Chefdirigent

Der Chefdirigent des RIAS Kammerchores, Hans-Christoph Rademann, wird am 5. Juli mit einem großen Konzert verabschiedet. Rademann habe acht Jahre lang das Repertoire des Kammerchores auf seinen Hauptgebieten – der Alten und der Neuen Musik – erweitert und dessen Ruf gefestigt, hieß es in einer Mitteilung. Rademann selber sagt über den Chor: »Der Klang des RIAS Kammerchores ist für mich ein Kulturgut von Weltgeltung. Die Gestaltungskraft ist so gewaltig, dass mir oft die Tränen kommen.«

Diese Qualität würde durch viele erfolgreiche Konzertprogramme dokumentiert. Auch die mehrfach mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik und weiteren internationalen Preisen ausgezeichneten CD-Einspielungen würden Rademanns Klasse dokumentieren. Nachdem die preisgekrönte Einspielung von »Magnificat« von Carl Philipp Emanuel Bach im letzten Jahr beim renommierten Label harmonia mundi france veröffentlicht wurde, folge jetzt die Produktion des »Elias« von Felix Mendelssohn Bartholdy bei accentus music.

Das Abschiedskonzert für Rademann am 5. Juli im Konzerthaus Berlin beruht auf einer Zusammenarbeit des RIAS Kammerchores mit der Akademie für Alte Musik Berlin. Deutschlandradio Kultur überträgt das Konzert live. Zwei Tage zuvor kann die Premiere beim Rheingau Musik Festival im Internet bei arte concert im Livestream verfolgt werden. nd

## Dauerfeuer auf die Westverwandschaft

Was dem Westdeutschen seine Kleinstadtjugend, ist dem Ostdeutschen seine Kreisstadtjugend. Für die um 1970 Geborenen gab es als Entschädigung für das kleinbürgerliche Provinzgrau in Artern, Hagenow oder Wanzleben, wo die Fassaden der Sieger der Geschichte bröckelten, noch einen Systemwechsel als biografisches »Incentive« dazu – ihre Westäquivalente der Generation Golf versuchten im bräsigem Kontinuum nach dem Anschluss von Neufünfland gar nicht erst, sich irgendeinen biografischen Bruch anzudichten.

Nils Heinrich hat die Wende gut überstanden – zeigte die ihm doch gleich auf, wo es ab jetzt langgeht: Das alte System sorgt für die Ausbildung zum Konditor, das neue für die Ausbeutung als Zivildienstleistender. Obwohl er eine gewisse Militanz nicht leugnen kann: »Mit halbautomatischen Waffen schossen wir auf Pappkameraden, die Westdeutsche darstellten. Wir schossen quasi auf unsere eigenen Westverwandten.« Überwindung brauchte es nur kurz: »Wenn man allerdings solche Westverwandten hatte wie ich, dann überlegte man nicht lange. Sondern hielt drauf und drückte ab. Nachdem man den Dauerfeuermodus eingestellt hatte.«

Der 1970 geborene Heinrich erzählt seine Geschichten und Gedanken bis heute in Programmen, auf Lesebühnen und neuerdings auch im Radio – im Westdeutschen Rundfunk – druckreif und hörbar. Ob er das hüben oder noch drüben gelernt hat, ist dabei irrelevant. stf

Foto: Thorsten Wulff

Nils Heinrich »Wir hatten nix – nur Umlaute«, Mehringhof-Theater, Gneisenaustraße 2a, Kreuzberg, 17. bis 20. Juni, jeweils 20 Uhr



## Der Herr der Ampelanlage

Mio Mandel hat den Erzählband »Protokollstrecke« geschrieben. Eigentlich heißt sie anders und ist Journalistin

Von Regina Stötzel

Personen, die »in Konzertsälen, bei Feingeistern, im Feuilleton der FAZ beliebt sein« wollen, empfahl Max Goldt (Pseudonym) vor Jahren in einer seiner Geschichten, einen geeigneten Namen zu tragen. »Ideal ist ein äußerst ungewöhnlicher Vorname in Kombination mit einem klangvollen, aber nicht ganz so außergewöhnlichen Nachnamen.« So wie Tankred Dorst oder Durs Grünbein (keine Pseudonyme). Man weiß nicht, ob Mio Mandel diese Geschichte kennt. Mit ihrem Pseudonym will sich die Autorin des Erzählbandes »Protokollstrecke« nach eigenen Angaben von der Verfasserin ihrer anderen, journalistischen Texte abgrenzen.

»Protokollstrecke« heißt auch die erste und eine der schönsten Geschichten, die der Autorin »so oder so ähnlich« passiert sind, in dem kleinen Bändchen. Sie spielt vor knapp 40 Jahren und berichtet vom Polizisten »Viktor 70«, der zum Viertel am Alexanderplatz gehörte »wie die Litfaßsäulen«. Weil er Herr über die An-

pelanlage war, regelte er auch das Leben der Anwohner. Er betätigte die roten Knöpfe, wenn der Tross von Erich Honecker angefahren kam, und »durfte bestimmen, welcher Stadtbezirk als erstes wieder losfahren würde.«

Die Geschichte ist geschrieben in einer angenehmen Sprache, die auf waghalsige Metaphern und selbstverliebte Schwurbelegen völlig verzichtet. Lakonisch und knapp beschreibt die Ich-Erzählerin, wie sie mit ihrem Schulfreund Thomas den Versuch einer Massenerpressung unternimmt.

Irgendwann ist das Geständnis nicht mehr zu umgehen, dass die Erzählerin die Verfasserin des dreißigfach kopierten Schreibens ist mit dem Inhalt: »Achtung! Achtung! Wir haben Sie beobachtet. Zahlen Sie 20 Marg oder wir gehen zur Polizei. Umschlack bei den Rosen!« Danach folgen die schönen Sätze: »Meinen Eltern war wichtig, dass nicht gelogen wurde. Ich gab alles zu. Mein Vater ging wieder zur Hausversammlung, meine Mutter korrigierte die Rechtschreibung.«

»Achtung! Achtung! Wir haben Sie beobachtet. Zahlen Sie 20 Marg oder wir gehen zur Polizei. Umschlack bei den Rosen!«

Allerdings muss sie noch mehr ausfressen, um die Höchststrafe zu erhalten: Als Mitte-Kind in einem Hort in Prenzlauer Berg angemeldet zu werden.

Das Zeug zum Lieblingssatz hat jener in einer Geschichte, in der sich die Autorin an einen alten Lehrer erinnert, dem sie ihre Berufswahl zu verdanken hat: »Ich hatte nie daran gedacht, dass Lehrer auch Mütter haben.« Oder: »Ich versuchte, staatsnah zu denken«, als die Schülerin beauftragt wird, die Witwe eines Widerstandskämpfers für die Gedenkveranstaltung an der Schule zu gewinnen.

Wer im Westen aufgewachsen ist, kann einiges lernen: »Weststifte probierten sie nicht aus. Der Verfasser der zwei Buchstaben hatte nachmalen müssen. Blassorangenes Rot. So wie es eben aussieht, wenn ein Oststift leer und mit Essig wieder aufgefüllt worden ist. Blass Orange mit einem Hauch Essig, das suchten sie.« Man lernt aber auch weniger lustige Dinge – etwa dass zwei Buchstaben an einer Wandzeitung einen Schuldirektor seine Karriere kosten konnten.

Je näher die Geschichten der Gegenwart kommen, desto weniger gelingt Mio Mandel die Distanz zum Geschriebenen, desto mehr »künstlerische Freiheiten« hätte man sich noch gewünscht. Stattdessen erfolgt meist im letzten Absatz ein Lern- oder Lehrsatz: »Ich habe mein Leben mit den falschen Menschen verbracht, mit Frohfreunden, die sich jetzt rar machen.« Oder: »Ich wollte nicht länger wegen des Schmerzes das Gute verpassen. Schließlich war ich jetzt in der Goldenen Mitte.« Oder: »Ich beschloss: Nie wieder ein Date mit einem Mann aus dem Magazin.«

Eine schöne Ausnahme bildet die Ich-Erzählerin in der Geschichte »Es gefällt uns hier«, die vor der Abreise aus dem Urlaubsort auf Mallorca alle ausgelegten Handtücher von den Liegen am Pool schnappt und unter die Dusche steckt. »Ein Berg aus Blau, Orange und Rot. Dann drücke ich den Knopf und sehe zu, wie das Wasser fällt. Pfeifend gehe ich zurück zum Bus ...«

Mio Mandel: Protokollstrecke. Verlag tradition. 140 Seiten, br., 8 Euro.

## Berlin wirbt für Cranach

400 Mal prangt Lucas Cranach der Jüngere in der Hauptstadt – und soll Berliner nach Sachsen-Anhalt locken. Ein zweieinhalb mal dreieinhalb Meter großes Plakat präsentierte Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) am Montag gegenüber vom Berliner Dom gemeinsam mit Stefan Rhein, Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten.

Die Ausstellung »Cranach der Jüngere 2015« wird in Wittenberg, Dessau und Wörlitz vom 26. Juni bis 1. November gezeigt. »Dies ist die wichtigste kulturelle Veranstaltung, die es in diesem Jahr gibt. Wenn man von hier aus in den ICE steigt, braucht man genau 34 Minuten und dann läuft man noch drei Minuten«, sagte Haseloff.

In Wittenberg wird dieses Jahr der 500. Geburtstag von Lucas Cranach dem Jüngeren (1515-1586) gefeiert. dpa

ANZEIGE

Das AbonentIn-Sein bestimmt das Bewusstsein!

# Ungefähr ab hier: Suchtsymptome!

Ja, wir kennen sie gut, die verführerische Wirkung des nd. Sie fühlen die neue Kraft der Solidarität. Und merken, dass Sie dieses Blatt nicht mehr missen wollen. Obendrein ist nichts erschwinglicher als die Einstiegsdroge: Das Zwei-Monats-Abo inkl. nd-App für zusammen nur 35 €. Bier und BILD vernebeln, wir erklären und erleuchten. Die vielleicht beste Investition in Ihren Bewusstseinszustand!

Interesse? Dann anrufen unter (030) 29 78 18 00.  
Abosette: neues.deutschland.de/abo

Das Angebot gilt nur im Inland und in Haushalten ohne aktives nd-Abo in den letzten 6 Monaten. Angebot gilt bis 30.6.15.



neues deutschland nd  
► SOZIALISTISCHE TAGESZEITUNG